

ten WALDMANNs und auch nach den Schlifften aus seinem Nachlaß ist er den Zweiglimmer-Granitgneisen von Heinrichsreith gleichzusetzen. Von dort setzen sie sich in die ČSSR fort, wo sie auch von JENČEK & DUDEK (1971) streng vom Gföhlergneis unterschieden und als Zweiglimmerorthogneise der Podhradi-Serie beschrieben werden.

Blatt 19, Zwettl

Bericht 1975 über geologische Aufnahmen im Kristallin auf Blatt 19, Zwettl (Waldviertel)

Von JOSEF E. KUPKA (auswärtiger Mitarbeiter)

Im heurigen Jahr wurde vor allem der Westrand des Weinsberger Granitgebietes eingehend untersucht. Am Südrand des Blattes westlich von Grafenschlag (nächst der Schaflüß) wurde die \pm geschieferte Feinkorngranitzone, die den groben Granit randlich begrenzt, bis zum Hirperberg aufgefunden. Der Beginn der Schiefergneiszone ist trotz fehlender Aufschlüsse durch Lesesteine gut gekennzeichnet.

Westlich von Zwettl wurden im Grenzbereich Weinsberger Granit-Schiefergneis ähnliche Verhältnisse vorgefunden, wie sie im Bericht 1974 vom Bereich des alten Kraftwerkes im Kamptal dargelegt sind. Wechsellagerung von Cordieritgneisen und Aplitgneisen und z. T. schlierige Vermischung beider Gesteine sind am Kamptal-Stauseenweg zwischen der Zwettlbachschleife und nahe einem alten Steinbruch östlich der Einmündung des Demutsgrabens gut zu sehen. Eine Materialentnahmestelle (Anschnitt des Hanges mittels Planierdraupe) für den Straßenbau legte nordöstlich des Gasthofes Demutsgraben die Grenzzone des nach Norden abtauchenden Weinsberger Granites frei. In der angerissenen Wand konnte deutlich das flachere, nach ENE gerichtete Einfallen der meist geschieferten Feinkorngranite, Aplitgneise und dünnen biotitischen Zwischenlagen beobachtet werden. Zusammen mit den Beobachtungen an der Hammerleite — die schon 1968 von ERICH richtig gedeutet wurden — steht somit die Umhüllung des nach NNO vorspringenden Teiles des Weinsberger Granites durch eine z. T. geschieferte Feinkorngranit-Aplitgneiszone außer Zweifel.

Westlich des Nordendes dieses Granitkeiles sollte laut der Übersichtskarte von WALDMANN (1958) ein Keil von Schiefergneisen in den Weinsberger Granit bis auf die Höhe des Haiderhofes nach S vordringen. Nach der derzeitigen Aufschlußlage ist diese Darstellung allerdings revisionsbedürftig. EXNER hat übrigens bereits 1968 diesen Schiefergneiskeil in seinem Profil Waldhams-Dobra-Sperre nicht mehr eingezeichnet.

Das Zwettlbachtal — durch das die Schiefer- und Cordieritgneise streichen müßten — ist gut aufgeschlossen. Doch treten hier nirgends Gesteine auf, die denen der im Osten oder Norden befindlichen Schiefergneiszone entsprechen würden. Geht man von der Einmündung des Demutsgrabens weiter nach Westen, so trifft man bis über Syrafeld hinaus immer nur auf Granit. Erst nach Überquerung eines kleinen Seitengrabens (Fahrweg Richtung Schickenhof) trifft man auf einen aufgelassenen Steinbruch, an dessen östlichem Ende Mylonit ansteht und steil nach E einfällt. Die sichtbare Mächtigkeit beträgt etwa 10 m. Nach Westen schließt eine Zone von z. T. stark geschieferten Feinkorngranit mit aplitischen Lagen an. Allmählich verliert der Feinkorngranit die schieferrigen Strukturen und noch östlich des Schickenhofes steht der bekannte grobe Weinsberger Granit an. Der von der ehemaligen Tüchlermühle nach Norden ziehende Graben dürfte — er verläuft an der E-Seite des Mylonites — gesteinsbedingt entstanden sein. Die Verfolgung der Mylonitzone nach Süden ist durch Lesesteine einigermaßen möglich. Östlich von Waldhams (in Höhe der Bildsäule steht das Mylonitgestein an der

orografisch rechten Talseite an und bildet einen steilen nordschauenden Hang. Hier konnten auch Handstücke gefunden werden, in denen der Übergang Granit-Mylonit zu sehen ist. Auffällig ist dabei, daß die Feldspate des groben Granites im Osten in unmittelbarer Nähe des Mylonites leicht rosa gefärbt sind. Diese Beobachtung wurde dann auch des öfteren weiter im Süden gemacht. Südlich des letztgenannten Vorkommens weisen die Lesesteinfunde in Richtung SSW. Verfolgt man diese, so findet man die Fortsetzung des Mylonites direkt im ausgedehnten, jedoch nicht in Betrieb befindlichen Steinbruchgebiet östlich von Merzenstein. Hier — vor allem im Hauptbruch — tritt der Mylonit zurück, um einer mächtigen Lage von Gangquarz Platz zu machen. Im Gangquarz sind kleine Hohlräume enthalten, die wenige, bis etwa 1½ cm große Bergkristalle enthalten, jedoch viele beinahe tropfsteinähnliche Quarz-Auskleidungen haben. Beim Zerlegen eines Blockes stieß ich auf eine 10 cm lange linsenförmige Erzansammlung, in der neben Pyrit, Kupferkies, Kupferglanz, braunem Glaskopf, Malachit und Azurit auch Gersdorffit vertreten ist.

Der Gangquarz und auch der Mylonit lassen sich gut bis östlich des Galgenberges bei Rottenbach verfolgen. Die Straße Rottenbach-Utissenbach durchschneidet dann die beschriebene Zone, wobei das Mylonitgestein wieder vorherrschend wird und der Gangquarz jetzt an der Ostseite desselben (bei Bachbrücke westlich Utissenbach) zu sehen ist. Weiter nach Süden treten nur mehr selten einzelne Quarzblöcke innerhalb des Mylonitzuges auf. Dieser bildet — wie schon bei der Tüchlermühle und bei Waldhausen stellenweise eine Härtezone, so z. B. nordwestlich des Haiderhofes (Ultramylonit lt. WALDMANN, 1958). Während der Mylonit gegen Osten scharf an den grobkörnigen Weinsberger Granit grenzt, ist gegen Westen immer eine mehr oder weniger breite Feinkorngranitzone (teils mit schiefriger Struktur) vorhanden. Diese setzt sich dann auch von Schickenhof nach Norden fort. Im „Oberen Siebenstück“ in der Ortschaft Oberstrahlbach wurde bei einer Kabelverlegung der stark geschieferte und N-S-streichende Feinkorngranit angefahren. Etwas weiter nördlich, südwestlich der Kranhäuser, schnitt die Kabelkүнette die sehr schmale Übergangszone zum normalen Weinsberger Granit an.

Da es im Gebiet Schickenhof-Eichingerhof-Niederstrahlbach-S-Oberstrahlbach keine Aufschlüsse gibt, läßt sich nicht feststellen, ob der Mylonitzug Rappottenstein-Tüchlermühle in der Schiefergneiszone eine Fortsetzung findet. Verfolgt man jedoch das Streichen der im Osten an den Weinsberger Granit anschließenden Schiefergneise, so läßt sich allgemein sagen, daß südlich von Zwettl Nord-Süd-Streichen vorherrscht, wobei nahe der Granitränder eine völlige Anpassung an die Granitgrenze nicht zu übersehen ist. Im Gradnitzbachtal nördlich Zwettl steht der Gneis fast saiger mit einem Streichen von N 50 W an. Ein kurzes Stück ist Bachbett und Streichen ident und besonders beeindruckend. Also auch hier an der Engstelle zwischen den beiden Granitkörpern Anpassung des Streichens an den nächstgelegenen (in diesem Fall Rastenberger) Granit. Sonst ist im Raume Zwettl und im Gebiet der Rosshalt Streichen N 20 bis 30 W zu beobachten. Der nächste Aufschluß liegt beim südlichen Ortsende von Oberstrahlbach. Jedoch ist hier das Feststellen der Streichrichtung problematisch, weil die tiefgreifende Verwitterung die einzelnen Blöcke aus dem Verband gelöst hat. Im Nordteil der Ortschaft Oberstrahlbach paßt sich das Streichen der Gneise, die hier schon merklich vom Biotitquarzit verdrängt werden, wieder dem Granitrand an (diesmal dem Weinsberger). Was die Lesesteinfunde betrifft, konnten nur NW von Niederstrahlbach Schiefergneisfragmente und am Waldrand nördlich Kote 571 (Straße Schickenhof-Zwettl) ein Gneisblock gefunden werden. Auffallend bei den Lesesteinen ist jedoch das starke Überhandnehmen der Feinkorngranite und Aplitgneise — also der Randzone des Weinsberger Granites, wie sie nordöstlich des Gasthauses Demutsgraben auftritt. Da nördlich der Tüchlermühle kein Mylonit mehr auftritt und dessen achsiales Gefälle gegen Norden gerichtet ist,

liegt es nahe, daß das Mylonitband mit dem östlich davon liegenden Granit nach N unter die Schiefergneise abtaucht.

In diesem Zusammenhang mag auch die Zusammensetzung der Schiefergneiszone interessant sein. Südlich von Zwettl herrschen Biotit-Granatgneise vor, die besonders an den Rändern zu den Graniten Cordierit-Pinit-Gneise miteinschließen.

So steht z. B. bei Moniholz in dünnen Lagen ein cordierit-führender Biotit-Plagioklasgneis an (U. d. M. Plagioklas, Quarz, Biotit, Cordierit, akzessorisch Granat, Sillimanit, Graphit, Rutil und Zirkon).

Nördlich von Gradnitz herrschen im W (Unterrabenthan) Biotitquarzite und im Osten (Ritzmannshofer Wald) Quarzite vor. Biotitquarzite, wie sie westlich von Unterrabenthan zu finden sind, habe ich bis jetzt im Südteil des Blattes nur im Gebiet nördlich Großgottfritz und südlich des Auberges in Lesesteinen gefunden. Im Stadtgebiet von Zwettl bis in die Gegend von Gradnitz sind die Cordierit-Pinit-Gneise auch in der Mitte der Schiefergneiszone vorhanden. Unter den im Gradnitztal anstehenden Gesteinen befindet sich westlich von Dürnhof ein Sillimanit-Cordieritgneis (U. d. M.: Sillimanit, reichlich Cordierit, Quarz, Biotit, Plagioklas, akzessorisch wenig Hellglimmer, Graphit und Zirkon).

Andererseits konnten bis jetzt Kalksilikatfelse (Augit- und Hornblendegneise) nur südlich von Zwettl gefunden werden. So z. B. nördlich von Königsbach (U. d. M.: Plagioklas, Augit, Klinozoisit, Epidot, Quarz, akzessorisch Graphit, Titanit, Apatit, Granat, Erz und sporadisch Karbonat) und nördlich des Kirchbühel am Großen Kobl (U. d. M.: Plagioklas, Quarz, Hornblende, Klinozoisit, akzessorisch Granat, Apatit und Titanit).

Östlich des Weißen Marterls finden sich auch die von SCHWEIGHOFER (1971 und 1973) ausführlich beschriebenen Quarzkonglomerate und -brekzien, deren glattpolierte Oberfläche manchmal beinahe an Windschliffe erinnert. Das südöstlich von Waltersschlag befindliche Vorkommen läßt sich mit Lesesteinen bis zur Höhe des Weißen Marterls verfolgen. Von Unterrabenthan bis nördlich der Tüchlermühle ist dieses Gestein auf Grund der schon erwähnten schlechten Aufschlußlage nicht mehr auffindbar. Doch im Wald östlich der Tüchlermühle (also nahe dem Mylonitzug des Weinsberger Granites) fand ich wieder ein Stück davon, wobei auch Quarzgerölle mit braun angewitterter Oberfläche in der Größe von mittleren Kartoffeln (sie sehen diesen oft zum Verwechseln ähnlich) nicht zu übersehen sind. Diese „Kartoffelquarzite“ fand ich dann wieder am Ostrand der Mylonitzone östlich von Waldhams. Bei der weiteren Suche stieß ich nochmals wieder östlich der Mylonitzone am Weg Waldhams-Gschwandt auf ein Stück psammitischen Quarzkonglomerates sowie auf weitere „Kartoffelquarzite“. Wenn auch die Ansicht SCHWEIGHOFERS (1971) wonach diese Quarzkonglomerate und -brekzien eine Reibungsbrekzie sein können, einiges für sich hat und die Fundstelle am östlichen Rand der Mylonitzone auffallend sind, so sind Schlüsse auf gewisse Zusammenhänge sicher verfrüht, zumal ja die Aufschlußlage gerade im entscheidenden Abschnitt sehr schlecht ist.

Der Westrand des Rastenberger Granodioritgebietes ist von einer Feinkorngranitzone umgeben, deren Mächtigkeit von N nach S zunimmt. Bei einem Baugrubenaushub am Südrand von Waldhausen wurden große Blöcke zutage gefördert, an denen die kontaktmetamorphe Vermengung zwischen Aplitgranit und Cordieritgneis zu sehen ist. Die schlierigen Mischprodukte dieser Übergangzone sind jenen der Übergangzone zum Weinsberger Granit beim alten Kraftwerk westlich von Zwettl zum Verwechseln ähnlich. Gegen den Schiefergneis zu, zeigen die Feinkorngranite zunehmende Schieferung. Feinkorn- und Mittelkorngranite treten auch immer wieder innerhalb des grobkörnigen Rastenberger Granitkomplexes auf, so z. B. bei Wiesenreith östlich Klein Schönau und nördlich von Wallenreith.